



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutschland, mein Vaterland

Schmid, Karl Friedrich

Stuttgart, 1928

Unter der Herrschaft der Kohorten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84385)

Im Reigen der Jahrhunderte

Unter der Herrschaft der Kohorten

Jahrhundertlang dröhnte der eiserne Schritt der römischen Kohorten auf deutschem Boden. Die größeren keltischen Siedlungen südlich der Donau, den ganzen Rhein entlang und am unteren Main waren in starke Lager (castra) umgewandelt und mit Militär belegt worden. Sie wurden später zu wichtigen Städten, zu Mittelpunkten der Gerichtsbarkeit, des Handels und Verkehrs, in denen nur die lateinische Sprache galt und ein typisch römisches Leben mit dem ganzen Prunk und ins Höchste verfeinerten Luxus der damaligen Zeit sich entwickelte.

Römische Kunst- und Baudenkmäler in Deutschland

Musterhaft gebaute breite Straßen verbanden die Lager. Meilensteine zeigten das Wegmaß an, Diversoria, eine Art Vorläufer unserer Poststationen, sorgten für den Wechsel der Gespanne, für die Beherbergung und Verpflegung der Soldaten und Gäste, Wachtürme vermittelten durch bewegliche Balken, durch Trompeten-, Rauch- und Feuer Signale den Nachrichtendienst. Festungen (castella) gewährten Schutz und dienten den Soldaten zum ständigen Aufenthalt. Manche waren so groß, daß sie bis zu 20000 Mann Raum boten.

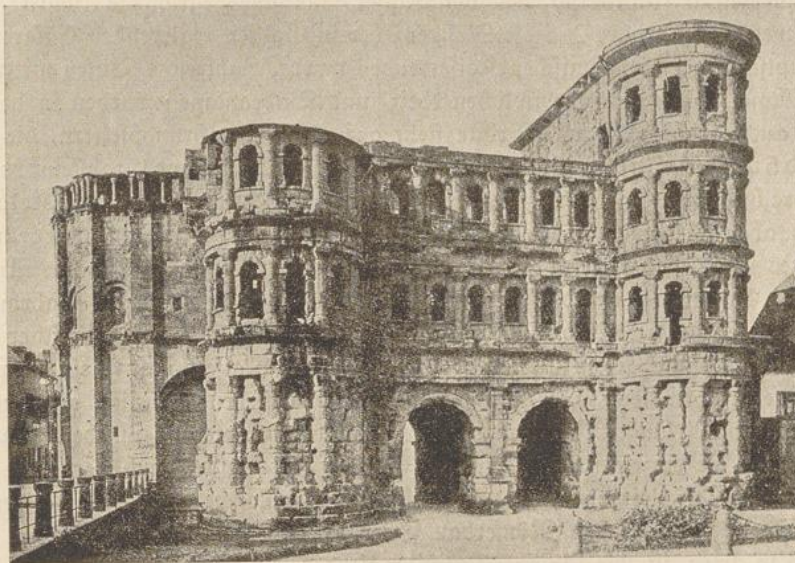
Auf den Straßen bewegten sich die langen Züge der schwerbewaffneten und mit Pioniergeräten, Hacken, Sägen, Schaufeln, Zeltwerk und Proviant für Wochen schwerbepackten Kolonnen, die zu Felde oder zur Schanzarbeit zogen; denn im Frieden oblag ihnen der Bau von Straßen, Brücken, Wasserleitungen, Befestigungen. Da rollten aber auch die reichen Prunkwagen der Statthalter, die mit ihrem selbstbewußten Beamtenstolz die Provinz bereisten, oder die mit Tauschwaren hochbeladenen Fuhrwerke der Kaufleute. Manchmal erschien eine Karawane, die das begehrte Gold des Bernsteins für die schmucklüsternen Römerinnen nach Süden oder eine Ladung afrikanischer Tiere für die Arenenspiele nach Norden führte.

Manche von den so trefflich angelegten, meist schnurgeraden Straßen sind auf weite Strecken trotz der Überwucherung mit Wald und Wiese noch gut erkennbar, am besten die Hauptstraße von Augsburg nach Salzburg in der südlichen Umgebung Münchens bei Schöngeising an der Amper.

Eine ungefähr 550 km lange, im 1. Jahrhundert n. Chr. gebaute und oft verstärkte Befestigungslinie, die sich vom Rhein bei Rheinbrohl her über den Westerwald, Taunus und Jura, an Miltenberg und Lorch vorbei bis zur Donau (bei Kehlheim erstreckte, der Limes Romanus, schützte das neuromische Land jahrhundertlang vor den fortwährenden Einfällen der Germanen. Im Innern aber entfaltete sich besonders in den Hauptstädten wie Augsburg (Augusta Vindelicorum), Regensburg (Regina castra), Mainz (Moguntiacum), Köln (Colonia Claudia Augusta Agrippinensis), Trier (Colonia Augusta Treverorum), ein höchst buntes und üppiges Leben.

Der Limes Romanus ist in manchen Teilen noch gut verfolgbar und fristet als „Teufelsmauer“, „Pfahlrain“, „Pfahlgraben“, „Schweinsgraben“ da und dort ein verkanntes Dasein. Am deutlichsten zeigt er sich in der Nähe der alten Reichsstadt Weißenburg in Franken.

Von den etwa 70 römischen Festungen, die man in deutschem Gebiet bisher fand, sind meist nur die Grundmauern und selten Umrisse erhalten. Bekannt sind die Kastellreste von Harlach und Eining in Bayern, von Rottweil am Neckar, bei Mainz, Remagen, Neuwied, Bitburg im Rheinland usw. Sehr interessant und einzigartig ist das ganz freigelegte und in seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellte Römerkastell in Saalburg bei Homburg, das wie ein Traum aus alten Tagen anmutet.



Die Porta Nigra in Trier

Sonst sind die Reste römischer Baukunst in Deutschland verhältnismäßig spärlich. Der Schauplatz des berühmten Rheinbrückenbaus, den Cäsar beschreibt, ist heute noch strittig. Die Prachtbauten Augsburgs, die Tacitus rühmend erwähnt, die Prunkgebäude in Regensburg, Mainz, Köln usw. sind vom Erdboden verschwunden.

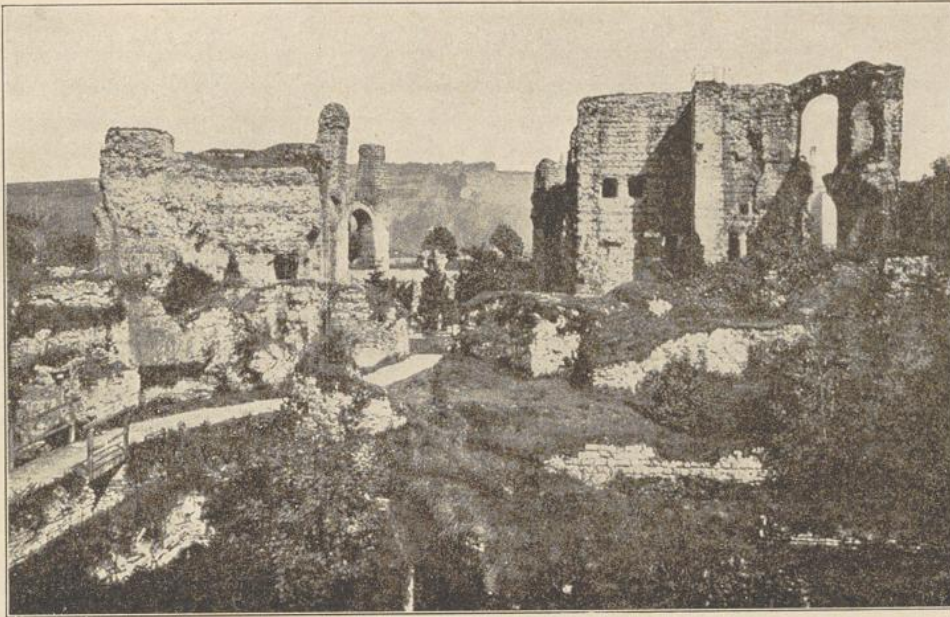
Im Urfttale in der Eifel erregen die Reste einer über 77 km langen Wasserleitung, welche frisches Quellwasser nach Köln leitete, noch heute das Staunen der Fachkundigen. Ähnlich der „Römerring“ in Köln, eine sauber in Tuffstein ausgeführte Kloake zur Ableitung der Abwässer.

Wohl kein Volk der Welt hat trefflichere, großartigere Badeeinrichtungen geschaffen als die Römer. Wer Rom gesehen, wird nie den Eindruck dieser ungeheuren Thermen vergessen. Aber auch jede Festung, jedes Lager, jedes größere Privathaus

hatte sein Kalt-, Lau- und Warmbad. Zahlreiche antike Badeanlagen in Deutschland bezeugen uns noch heute den hochentwickelten Reinlichkeitsinn der Römer, die besterhaltene ist in Badenweiler. Auch Altäre, Votivsäulen, Brückenpfeiler, Wegesteine, Mosaikböden und -decken finden sich überall in den seinerzeit von den Römern besiedelten Gebieten und in ihren Museen. Im Eifelgebiet allein wurden nahe an hundert Grundmauern und Reste von teilweise raffiniert ausgestatteten, mit Zentralheizung, Bädern und allen Bequemlichkeiten versehenen Villen ausgegraben.

Die Römerstadt Trier

Keine Stätte diesseits der Alpen weist mächtigere und schönere Baureste aus der Römerzeit auf als Trier, das von Kaiser Augustus gegründete Augusta Treverorum, welches im Jahre 286 die Residenz der in Gallien regierenden Cäsaren, also die Hauptstadt des weströmischen Kaiserreiches wurde. Zahlreiche Villen mit prachtvollen Mosaikböden und vorbildlichen Heiz- und Badeanlagen wurden in der Umgebung ausgegraben, die alte Brücke steht auf römischen Grundpfeilern, die 23 m hohe und 5 m breite Sgeler Säule und andere Grabdenkmäler und Grabsteine berichten durch ihre bildlichen Darstellungen über das häusliche Leben der römischen Kolonisten. All das aber wird weit übertroffen durch die gewaltigen Ruinen der Porta nigra (schwarzes Tor), des Kaiserpalastes, der Barbarathermen und des Amphitheaters. Das erste ist ein kolossales Prunk- und Festungstor aus dem 4. Jahrhundert, 36 m lang, 22 m tief, 29 m hoch mit 2 Torbogen von 7 m Höhe „reicher durchgeführt als die Tore Roms“, wie Baedeker sagt. Der Kaiserpalast ist eine nur mehr aus Mauern, Gewölben, Tor- und Fensterbogen bestehende Ruine von geradezu phantastischer Wirkung, besonders in einer Mondnacht gesehen. In den Barbarathermen sind die einzelnen Säle mit den Kalt-, Lau- und Heißbädern, die Umkleieräume, Wasserleitungen, die unterirdischen Heizanlagen noch deutlich erkennbar. Wenig ist von dem ältesten Römerbau Triers, dem Amphitheater erhalten. 70 m lang, 50 m breit ist die Arena. Dreißigtausend Menschen ergötzten sich hier an den blutigen Schwertspielen geschulter Gladiatoren, an den gräßlichen Kämpfen unvernünftiger Bestien, weideten sich an dem Stöhnen und Todesröcheln ihrer verwundeten und sterbenden Mitgeschöpfe. Wenn wir uns erinnern, daß Kaiser Konstantin der Große hier seine berühmten Frankenspiele aufführen ließ, in denen an einem Tage mehrere Tausende wehrloser Gefangener zum Preise Roms und zur Freude einer johlenden Menge von Löwen und Tigern zerfleischt wurden, so mischt sich in unsere Bewunderung ein seltsamer Schauer bei dem Gedanken an die Vergänglichkeit aller Macht und an die streng vergeltenden Gesetze der Geschichte und der Gerechtigkeit. Befangen stehen wir vor den verfallenen Bauwerken einer so mächtigen Zeit, eines kulturell so hochentwickelten und doch wieder so rohen Volkes. Raum fünfzig Generationen trennen uns von den Römern und doch schon eine Welt von Anschauung. Denn ihnen galt ein Menschenleben nichts, die Sonne noch als ein mit höchst menschlichen Eigenschaften ausgestatteter Gott, die



Der Kaiserpalast in Trier

Erde noch als eine Scheibe, deren wesentlichster und wertvollster Teil ihnen untertan war, deren Mittelpunkt aber das große glänzende Rom bildete.

Aus der Dämmerzeit deutscher Geschichte

Immer mehr rückt das Geschehen auf deutschem Boden aus dem Dunkel der Urzeit und Vorzeit ins helle Licht der Geschichte. Vieles Wunderbare entfällt damit, wie ja die meisten Dinge und Ereignisse im Düster der Nacht oder im Zwielficht des Halbtages sich phantastischer, unheimlicher, graufiger ausnehmen als in der sachlichen Nüchternheit des Tages. Aber auch so tun sich genug Wunder auf im Reigen der Jahrhunderte, genug Taten geschehen und Bauten entstehen von einer Größe und Herrlichkeit, daß sie unserer Heimat für alle Zeiten einen Platz in der ersten Reihe aller Völker und Länder sichern.

Kulturdenkmäler der Völkerwanderung

Nicht allzuviel Licht liegt auf den ersten Jahrhunderten nach Christus; Dunkel brütet um die riesigen Burggewölbe und Urnenfelder, um die heiligen Haine und blutigen Opfergruben, um die unerhörten Heldentaten und Kriegszüge unserer Vorfahren. Die Völkerwanderung erscheint, abgesehen von dem mächtigen Vorstoß der Hunnen von China bis Frankreich, fast ausschließlich als eine Bewegung der Ger-